Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 61 (1988)

Heft: 5: Schwarzwasser : Region um das Schwarzenburgerland = autour du pays de Schwarzenburg = la regione dello Schwarzenburgerland = the Schwarzenburgerland and its environs

Buchbesprechung: Buecher = Livres

Autor: Steinmann, Rose

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

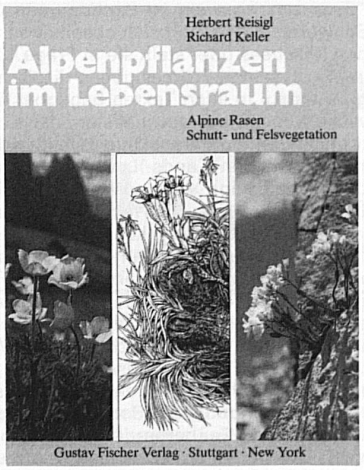
Fremd in der Schweiz

«Ich kam unter die Schweizer, ein fremdes, introvertiertes Bergvolk in Betonbauten. Die neue Welt war blank und glatt, sie wies keine vertrauten Ritzen und Spuren auf», schreibt eine tschechische Emigrantin im vorliegenden Buch, das 24 Prosatexte und Gedichte aus einem literarischen Preisausschreiben besonderer Art in sich vereinigt: Ausländer in der Schweiz, die Deutsch als Fremdsprache sprechen und schreiben, waren aufgefordert, Texte zum Thema «Fremd in der Schweiz» einzusenden. Ihre Texte wurden unkorrigiert abgedruckt, und dass das Sich-fremd-Fühlen nicht ausschliesslich ein Sprachenproblem ist, wird am deutlichsten in den Beiträgen, die sehr sprachgewandt und differenziert formuliert sind. «Die Sprache ist nur das Instrument, die Menschen sind die Noten, und die Beziehungen machen die Musik.» Hatte das Schreiben für die meisten der Autorinnen und Autoren gleichsam therapeutische Funktion, indem es sie dazu brachte, ihre Empfindungen der neuen Heimat und den Schweizern gegenüber zu reflektieren und mit Hilfe der «klaren und logischen» deutschen Sprache zu ordnen, so erhält der Leser Anstösse, eigene Klischeevorstellungen zu überprüfen, sich die gedankenlose und gönnerhafte Anmassung, mit der Ausländer oft verletzt werden, bewusst zu machen. «Ich habe gelernt, nicht mehr so offen und temperamentvoll zu reden... Wenn ich einmal wütend bin, rede ich lieber mit meinem eigenen Wandspiegel.» Viel Enttäuschung und Resignation spricht aus den Zeilen, aber auch Ironie und Auflehnung.

Im Schweizer Exil leben, Emigrant sein, Flüchtling, Gastarbeiter oder «nur» die ausländische Ehefrau eines Schweizers: Bei allen Unterschieden von Herkunft, kulturellen und persönlichen Voraussetzungen und gegenwärtiger Situation stellt sich für jeden Ausländer, der sich in der Schweiz niederlässt, das Problem, sich zu orientieren, sich mit der ungewohnten Mentalität auseinanderzusetzen, die fremde Sprache zu erwerben (wobei der Dialekt ein zusätzliches Hindernis darstellt), nach einer Phase der Verunsicherung neue Wurzeln zu schlagen, ohne die eigene Identität einzubüssen. Wieviel «Anpassung» ist notwendig, möglich und auch wünschenswert? Während die kambodschanische Asylantin voll Dankbarkeit und Bewunderung immer bereit ist, «zu akzeptieren, was unsere Gastgeber wünschen», und nur vorsichtig anspricht, was in dem neugewonnenen Paradies sie verwundert und befremdet, bekennen sich andere bewusst dazu, Ausländer bleiben zu wollen, haben sich vielleicht gerade aufgrund ihres Andersseins, das sie wie einen «Geburtsfehler» oder eine «Narbe» empfinden, zu autonomen und hellsichtigen Persönlichkeiten entwickelt.

Fremd in der Schweiz zu sein habe auch seine Vorteile. Man werde toleranter und lerne, über den eigenen Horizont hinauszublicken, sich von Fremdem nicht mehr verängstigen zu lassen. «Wer so viele Jahre sich in einer fremden Sprache ausdrücken muss, lernt, dass Fehler machen nicht so schlimm ist. Ich fühle mich in der Schweiz zu Hause, auch wenn ich sehr wohl weiss, dass ich für die Schweizer immer eine Ausländerin bleiben werde», lautet das Fazit der Spanierin Conchita, die an anderer Stelle schreibt: «In einem sonnigen Sommer sind die Schweizer gesprächiger, sie lachen viel mehr. Wenn nur der Sommer ein wenig länger wäre!»

Fremd in der Schweiz. Texte von Ausländern, hrsg. von Irmela Kummer, Elisabeth Winiger, Kurt Fendt und Roland Schärer, 180 Seiten, Edition Francke im Cosmos Verlag, Muri bei Bern 1987, Fr. 19.80.



Alpenpflanzen im Lebensraum

Anregen zu genauem Schauen und Nachdenken und Verständnis wecken für die wenigstens in Teilbereichen noch natürlichen Lebensräume in den Alpen: dies ist das Ziel eines neuartigen Buches über Alpenpflanzen, das in Text und Bild eine Fülle von Informationen vermittelt und wissenschaftliche Qualität mit attraktiver Gestaltung kombiniert. Farbfotos, Zeichnungen und graphische Darstellungen charakterisieren die grossräumigen Vegetationslandschaften in ihrer Typenvielfalt, stellen Pflanzengemeinschaften gesamtheitlich dar und zeigen präzise die Einzelpflanzen mit ihren wesentlichen Merkmalen. Neueste Forschungsergebnisse einbeziehend und didaktisch gut konzipiert, gewährt das Buch Einblicke in die verborgenen Strukturen der Vegetation und in die Zusammenhänge zwischen Boden, Klima und Lebensraum. Studierenden, Exkursionsleitern sowie wandernden Pflanzenfreunden ist es gleichermassen nützlich.

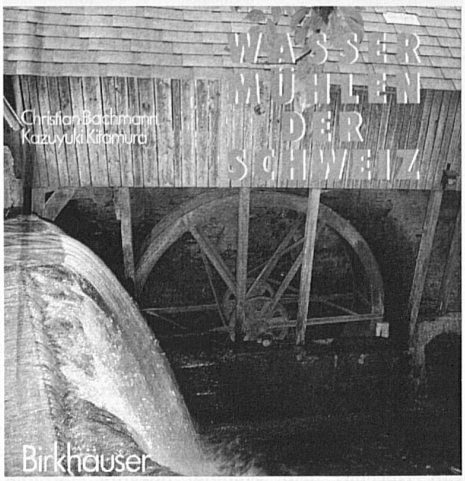
Herbert Reisigl, Richard Keller: Alpenpflanzen im Lebensraum. Alpine Rasen, Schutt- und Felsvegetation. 149 Seiten, 189 Farbfotos, 86 Zeichnungen mit mehr als 400 Einzeldarstellungen, 58 wissenschaftliche Grafiken. Gustav Fischer Verlag Stuttgart/New York 1987, Fr. 32.–

La Suisse dans tous ses Etats

Chaque canton suisse a ses particularités, sa «personnalité» qui, elle aussi, réunit les caractéristiques les plus diverses: ce goût du particularisme n'est d'ailleurs pas exclusivement suisse. Mais, déterminé par la configuration géographique et l'histoire du pays, il est particulièrement développé et même cultivé en Suisse. La Suisse menace-t-elle de s'isoler politiquement, de s'enfermer dans une aura de musée, ou le culte des particularités régionales est-il un contrepoids indispensable aux tendances de notre époque vers une union et finalement une unification européenne?

Alain Pichard, collaborateur du quotidien «24 heures» et auteur des livres «Vingt Suisses à découvrir» et «La Romandie n'existe pas», publiés respectivement en 1975 et 1978, ne défend ni ne combat aucune thèse dans son nouvel ouvrage «La Suisse dans tous ses Etats», qui est une nouvelle version fondamentalement révisée et actualisée des deux précédents. Il considère le particularisme comme une constante de la réalité helvétique et démontre que l'on ne peut comprendre la Suisse comme ensemble si l'on ne prend pas en compte les particularités des parties qui la composent. Dans son essai, il esquisse les portraits de tous les cantons suisses, en commençant par les cantons romands et en passant ensuite aux cantons alémaniques et aux Grisons pour aboutir au Tessin. Il en évoque l'histoire, les traditions, les aspects géographiques, sociologiques, politiques et économiques, qui convergent en une riche mosaïque sur l'arrière-fond de la diversité linguistique. L'auteur élude intentionnellement le thème de l'Etat fédéral de même que les relations entre Latins et Alémaniques. Les textes sont clairement ordonnés, annoncés par de grands titres qui éveillent l'intérêt. Rédigés en un style alerte, ils offrent beaucoup plus qu'une simple acquisition d'information. D'autre part, les excellentes photos en noir et blanc de Walter et Peter Studer contribuent à donner une image originale des cantons portraiturés.

Alain Pichard: La Suisse dans tous ses Etats. Portraits des 26 cantons. Editions «24 heures», Lausanne 1987, Fr. 39.–

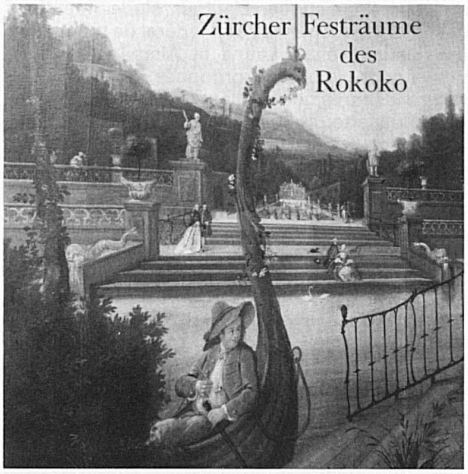


Wassermühlen der Schweiz

Die Schweiz mit ihrem Wasserreichtum war einst eine ausgesprochene Mühlenlandschaft: Mühlen bildeten die zentrale Grundlage des regen städtischen Gewerbes, spielten eine wichtige Rolle innerhalb der dörflichen Wirtschaftsgenossenschaft oder entstanden abseits einer Siedlung, um die Wasserkraft unwirtlicher Gegenden nutzbar zu machen. Dass diese einsamen Mühlen am ehesten erhalten blieben, verführt ebenso wie das poetische Bild von der «schönen Müllerin» zu romantischen Vorstellungen. Dabei wurde in der harten und realen Arbeitswelt der Wassermühlen Schritt für Schritt, mit zähem Fleiss und Erfindungsgeist die Industrialisierung vorbereitet.

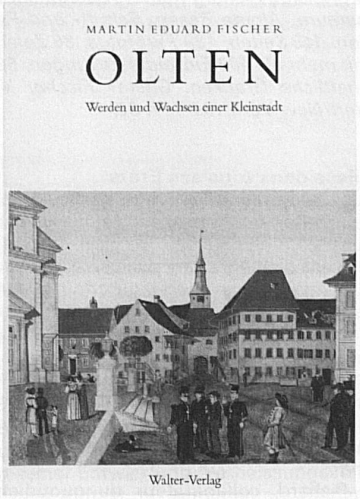
Ende 1986 fanden sich in der Schweiz noch zwischen 300 bis 500 Wasserräder, zum Teil noch funktionstüchtig. Indessen drehen sich die meisten nur zu Schauzwecken, zeugen als renovierte, vorführbereite Museumsstücke davon, dass die Zeit der Wassermühlen endgültig vorbei ist. Christian Bachmann gibt im vorliegenden Buch eine Bestandesaufnahme und stellt das ganze kulturgeschichtliche Umfeld der Mühlen vor. Dabei gehen alte Mühlenbräuche auf die uralte Symbolik von Wasser, Rad und Stein zurück, die in den Schöpfungsmythen zahlreicher Völker eine grosse Rolle spielen. In Othmar Birkners informativem, mit zahlreichen Skizzen versehenen Beitrag zur Technikgeschichte wird deutlich, dass der Begriff «Mühle» sich von der ursprünglichen Mahleinrichtung auch auf die Antriebsart übertragen hat und die ganze Vielfalt der Wasserkraftnutzung umfasst. Daneben kommt die Mühlenromantik nicht zu kurz: der Fotograf Kazuyuki Kitamara

brachte die zahlreichen Mühlen, Sägen, Reiben und Stampfen zwischen Genfer- und Bodensee stimmungsvoll ins Bild, und ein ganzes Kapitel gilt den Sagen und Märchen, die man sich über verwunschene Mühlen erzählte. Im Anhang finden sich neben einem Literaturverzeichnis ein Verzeichnis der Mühlenmuseen der Schweiz sowie ein kleines Mühlenlexikon.
Christian Bachmann, Kazuyuki Kitamara: Wassermühlen in der Schweiz. Mit einem Beitrag zur Technikgeschichte von Othmar Birkner. Birkhäuser Verlag, Basel 1987, Fr. 88.–



Zürcher Festräume des Rokoko
Zum kulturgeschichtlichen Erbe Zürichs aus dem 18. Jahrhundert gehören nicht nur einige wichtige Bauten, literarische Leistungen oder schöne Porzellane, sondern auch festlich ausgestattete Innenräume: Festsäle, Salons, Kabinette. Landschaftsmalereien, eine der Liebhabereien des Ancien Régime, fehlten auch im Zürcher Bürgerhaus nicht. Bilder von Landschaften hingen aber nicht nur in Zierrahmen an den Wänden, sondern schmückten alle erdenklichen Gegenstände des Interieurs: Öfen, Holzvertäfelungen, Wandteppiche, Möbel, Paravents, Kaminschirme, Uhren, Vasen, Geschirr usw. Weniger bekannt sind die durchgehenden ölgemalten Landschaftsdarstellungen auf Leinwandbespannungen, welche die Wandflächen des Raumes wie Tapeten überzogen (in der Schweiz setzte sich die bedruckte Papiertapete erst im 19. Jahrhundert durch) und im Zusammenspiel mit den eleganten hellen Stuckdecken, dem Parkett und dem feineren Mobiliar den repräsentativen Rahmen für die damalige Geselligkeit bildeten. Diesen sogenannten Landschaftszimmern, die in Zürich vor allem zwischen 1740 und dem Ende des Ancien Régime beliebt waren, ist die Kunsthistorikerin und Restauratorin Ruth Vuilleumier-Kirschbaum im vorliegenden, sorgfältig edierten, reich bebilderten und interessant zu lesenden Buch nachgegangen. Eingehend untersucht sie das noch vorhandene Material dieses Spezialgebietes zürcherischer Malerei und weist die Werke, soweit dies zu belegen ist, einheimischen und fremden Künstlern zu, die dank den Handelsverbindungen der Stadt auch beigezogen wurden. Die verwendeten Motive werden analysiert und entsprechende Vorlagen beigebracht. Auch die Auftraggeber, wohlsituierte Bürger mit Auslanderfahrung und Bildung, sind in die Darstellung miteinbezogen. Namentlich bekannte Tapetenmaler werden biographisch vorgestellt. Ein Buch, das sowohl für Kunsthistoriker als für jeden kulturgeschichtlich Interessierten aufschlussreich ist.
Ruth Vuilleumier-Kirschbaum: Zürcher Festräume des Rokoko. Gemalte Leinwandbespannungen in Landschaftszimmern. 140 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen, Buchverlag Berichthaus Zürich 1987, Auslieferung durch Orell Füssli Verlag, Fr. 34.–.

Reisebuch «Schweiz»
Nichts für bierernste Kulturbeflissene noch für Nostalgiker auf der Suche nach Heimatidylle, wohl aber für Leser, die sich Zeit nehmen und sich gern Geschichten erzählen lassen, ist das in der Reihe «Neue Reisebücher» des Oase-Verlags erschienene Buch von Markus Mäder. In geistreichen Essays lädt es ein zu Expeditionen durch den Schweizer Alltag, hält sich abseits von touristischen Klischees oder stellt sie in Frage. «Weggehen heisst, seinen Prozess gegen die Gewohnheit gewinnen.» In allen Texten begegnet einem die wache Neugier des Journalisten, der sich bewusst ungewohnten Perspektiven stellt und dessen Interesse an den (Lands-)Leuten nie zu anbiedernder Identifikation wird. «Wie wär's mit der These, dass Tourismus die Heimat erst geschaffen hat?» Am Beispiel Interlakens geht Mäder den Erscheinungsformen des Fremdenverkehrs von gestern und heute nach. Er führt in Zürichs Randzonen, schreibt über die Börse und stellt angesichts der modebewussten Männer Betrachtungen über «Schein und Nichtschein» an. Welten sind zwischen den vom «Sauseschritt der Zeit» liegengelassenen Heilbädern des Emmentals und dem antiquiert-mondänen Badrutt's Palace in St. Moritz, dessen Zauberberg-Ambiance pünktlich zur Saison wieder auflebt und wo die saubere Zweiteilung der Gesellschaft in «oben» und «unten» noch stimmt. Weitere Themen sind: das Jazzfestival von Montreux (community-feeling und Schweiss als «Alleskleber der Gefühle»), die stille Schweiz der Uhrmacher, Brockenhausfieber, Klettern und Abenteuerskirennen, der Gotthardtunnel, das Leben auf der Alp, Folklore im Muotatal («à la recherche du Jüüzli perdu»), aber auch so gegensätzliche «Randgruppen» wie die Benediktinerinnen von Müstair und die jugendlichen Arbeitslosen und Fixer. Die Schweizer «Markenartikel» wie Chalets, Fondue, Sackmesser, Föhnwind, Swissair und Migros sind nicht ausgespart. Eine Übersichtskarte am Ende des Buches erleichtert die Orientierung, und Mundartausdrücke werden dem Unkundigen augenzwinkernd erklärt.
Markus Mäder: Schweiz, 203 Seiten, 20 Schwarzweiss-Fotos, engl. Broschur, Oase Verlag, Badenweiler 1988, Fr. 29.–



Olten – Werden und Wachsen einer Kleinstadt
Unter diesem Titel ist ein Sammelband erschienen, der – ergänzt durch hinführende essayistische Texte und zahlreiche Schwarzweiss-Illustrationen – geschichtswissenschaftliche Aufsätze des Oltner Stadtarchivars Martin Eduard Fischer in sich vereinigt. Diese Arbeiten gelten Oltens Stadtgeschichte im allgemeinen, seiner Kultur- und Geistesgeschichte, dem öffentlichen Leben, wirtschafts- und baugeschichtlichen Aspekten. Dabei ging es dem Autor darum, das Bild einer Stadt einzufangen, die bis ins 19. Jahrhundert ein bescheidenes, überschaubares (wohl auch etwas kleinkariert geschäftstüchtiges) Landstädtchen darstellte, andererseits – bedingt durch topografische Lage und die lange Zeit politischer und wirtschaftlicher Abhängigkeit von Solothurn – erst recht nach geistiger Öffnung strebte: «Olten hat stets als ein besonderer Ort von Freiheitsluft gegolten», rühmte der Geschichtsphilosoph Carl Hilty. Bis heute steht Olten im Spannungsfeld zwischen Alt-Verträumtem und aufgeschlossener Sachlichkeit. Ist der Autor auch ein engagierter Altstadtschützer, so verwahrt er sich doch gegen eine falsch verstandene Denkmalpflege: weder «Grosswarenhaus» noch Theaterkulisse und Museum soll die Altstadt werden, sondern «Schaufenster unserer Geschichte» bleiben, lebendiger Ort der Begegnung, vor allem aber «Denk-Mal» für ein Leben in räumlicher und prunkloser Einfachheit. In diesem Sinne gepflegt kann sie eine Alternative zu unserer in mancher Hinsicht überdimensionierten Welt vermitteln.
Martin Eduard Fischer: Olten – Werden und Wachsen einer Kleinstadt. Gesammelte Aufsätze zur Stadtgeschichte. 231 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Walter Verlag, Olten 1987, Fr. 22.–

Graubünden: Ferien- und Freizeitbücher
In dieser Reihe des Terra-Grischuna-Buchverlags, die sich an Feriengäste, Wanderfreunde und Einheimische richtet, sind 2 neue Titel erschienen: Ilanz-Obersaxen-Vals (Band 7) und Klosters-Davos (Band 12). Die handlichen und reich illustrierten Bändchen füllen die Lücke zwischen Wanderbuch und Kunstführer, die Autoren sind eng mit der jeweiligen Region verbunden, daher ausgezeichnete Kenner, die dem Leser ein vielseitiges Bild ihrer Heimat und eine Fülle von nützlichen Informationen vermitteln. Die kurzen und übersichtlichen Kapitel berücksichtigen Geschichte und Kultur, Eigenart und Lebensweise der Bevölkerung, beschreiben bedeutende Bauten sowie die Naturschönheiten, erfassen die Fülle der Freizeit- und Sportmöglichkeiten und bieten sorgfältig ausgesuchte und beschriebene Wandervorschläge.
Cristian Caduff: Region Ilanz-Obersaxen-Vals. Karl Rahn: Region Klosters-Davos. Terra-Grischuna-Ferien- und -Freizeitbuch, Chur 1987, je 96 S. mit 8 farbigen und rund 30 Schwarzweissabbildungen sowie 1 Übersichtskarte, broschiert, Fr. 14.50

Lenzburg – Ein Streifzug durch den Bezirk
Kaum ein anderer Bezirk des Kantons Aargau bietet einen solchen Facettenreichtum und so anregende Gegensätze wie der Bezirk Lenzburg mit seinen 20 Gemeinden. Diese Vielfalt in Wort und Bild streiflichtartig einzufangen und dabei doch den Blick für ein Ganzes zu schärfen, «von dem man nur Einzelheiten so gut zu kennen glaubt wie seine Westentasche», ist das Ziel des vorliegenden Buches, das durch Fotos von intensiver Leuchtkraft und durch ebenso unterhaltsame wie informative Texte von prägnanter Kürze besticht. Neunzehn Kapitel wenden sich, zwar je einen eigenen Ausgangspunkt wählend, ihn aber zugleich überschreiten, neunzehn verschiedenen Themen zu. Die Geschichte miteinbeziehend und stets in die Gegenwart führend, schildern sie die lieblichen Seen-, Bach- und Flusslandschaften, stellen die imposanten Schlösser und Burgen vor, sprechen von Land- und Forstwirtschaft, vom kulturellen Leben und von der Pflege der Traditionen, aber auch von Industrie und Gewerbe, Schienen- und Strassenverkehr und von der fortschreitenden Verstädterung, die Dorfbilder und Landschaft empfindlich stören.
Hans-Ulrich Glarner und Hans Weber: «Lenzburg – Ein Streifzug durch den Bezirk.» 120 Seiten, 60 Farbfotos. AT Verlag 1987 (Stapfer Bibliothek, Band 11), Fr. 32.–.

Buchbesprechungen: Rose Steinmann